

Georg Cornelissen

Düsseldorfisc

Eine Stadt und ihre **Sprache**

 GREVEN VERLAG

Eine Veröffentlichung des LVR-Instituts für
Landeskunde und Regionalgeschichte



© Greven Verlag, 2017

Lektorat: Johannes Klingen-Protti, Düsseldorf

Gestaltung: Thomas Neuhaus, Billerbeck

Satz: Thomas Volmert, Köln

Gesetzt aus der Palatino LT Std und der Univers LT

Lithografie: Prepress, Köln

Papier: Fly o6 – extraweiß

Druck und Bindung: CPI books, Leck

Umschlagabbildung: Fulvio Zanettini/laif

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7743-0685-1

Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:

www.Greven-Verlag.de

Vorwort 7

Einleitung 9

Das Düsseldorfer Platt 15

Vör-em letzte Kreesch 15 | »Unterbacher Esel« 16 |
Hans Müller-Schlösser 18 | Heinrich Heine 19

Die Benrather Linie aus

Düsseldorfer Sicht 21

Lehrer Fischges aus Heerdt 21 | Georg Wenker 21 |
Die *make-mache*-Linie in Düsseldorf 22 |
Das Hubbelrather *k* 28 | *Bömmke* »Bäumchen« 30 |
Von *Engelches* und *Zuckerstengelches* 32 | *schwatt* kontra
schwatz 33 | St. Lambertus: *Jrote Kerk* 35 | *Düsseldorper*
Platt 35 | Benrath und die Linie 38 | Jenseits von Düssel-
dorf 41 | *Spökes*, *Spässkes* und *Spajitzkes* 42 | Die Dialekt-
landschaft zwischen Angermund und Urdenbach 42

Brauchtum und Sprachpfleg 44

Traditionspflege 44 | Sprachpflege: Vereine und Arbeits-
kreise 46 | *Altbier* 46 | *Baas* 48 | *Jan Wellem* 49 |
Kappes-Hamm 51 | *Killepitsch* 52 | *Möschesonntag* 53 |
Mostert 55 | *Radschläger* 56 | *Retematäng* 57 | *Uerige* 58

Vor hundert Jahren:

Die Dialektinsel von Gerresheim 60

Die Gerresheimer Glashütte 60 | Der Stahlhof und seine
Inscription 61

Vor hundert Jahren:

Verunglücktes Hochdeutsch 64

De ganze Welt kann mer kaufe 64 | Hochdeutsch mit Streifen 65

2017: Der Düsseldorfer Regiolekt 68

Regionale Umgangssprache 68 | *Du has die Schullarbeit noch nitt
jemacht* 69 | *Fisematenten* 70 | *Plümme* 71 | *gripschen* 73 |
Dönekes 74 | *Mäuzkes* 77 | *Regenrinne* 82

Das sprachliche Erbe 83

Anhang 86

Kartenverzeichnis 86 | Abbildungsnachweise 86 |
Zitatnachweise 87 | Literaturnachweise 89 |
Literaturverzeichnis 92

Dank 95

Vorwort

Vor recht genau 15 Jahren, am 3. Juli 2002, fand in den Räumen des Stadtmuseums Düsseldorf ein »Themen-Nachmittag der besonderen Art« statt (so war in der Einladung zu lesen). Es ging um die Benrather Linie, gerade im Raum Düsseldorf, der Titel der Veranstaltung lautete »Eine ›Sprachgrenze‹? 125 Jahre Benrather Linie«. Organisiert wurde das Ganze vom Amt für rheinische Landeskunde, dem heutigen LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (ILR) in Bonn.

Seitdem haben die ILR-Sprachforscher die besondere Sprachsituation Düsseldorfs nicht mehr aus dem Blick verloren. Jede Großstadt an Rhein und Ruhr zeichnet sich durch eine ganz spezielle Konstellation lokaler Sprachformen und überregionaler Sprachlagen aus. In Essen etwa, das nicht weiter von Düsseldorf entfernt ist als Köln, spielt der Regiolekt des Ruhrgebiets (das »Ruhrdeutsche«) eine besondere Rolle, im Alltag wie auch im Sprachbewusstsein der Einwohner. Georg Cornelissen hat darüber im Jahr 2010 ein Buch mit dem Titel »Zwischen Köttelbecke und Ruhr. Wie spricht Essen?« vorgelegt.

In Düsseldorf liegen die Dinge, wie Sie auf den nächsten Seiten lesen werden, anders. Der Dialekt, hier »Platt« genannt, nimmt eine herausragende Position in der Traditionspflege der Landeshauptstadt ein. »Jeder Dialekt«, so das Credo unserer Sprachabteilung, »hat es verdient, dokumentiert und aufgearbeitet zu werden.« Dabei hat das Düsseldorfer Platt, nicht zuletzt dank seiner eigentümlichen Lage zur Benrather Linie, besonders



Zwei Düsseldorfer Markenzeichen auf Kollisionskurs: die *Retematäng* und Heinrich Heine, für den Platt ein »fatale[s] Kauderwelsch« war

weiß«, *jruet* ›groß‹, *vertelle* ›erzählen‹. Für Dialektsprecher aus dem Zentrum Düsseldorfs klingt das Adjektiv *oule* ›alte‹ (*oule Onterbacher Eäsele*) bereits bergisch. Die Altstadt heißt in Düsseldorf ja nicht **Oulestadt*, sondern *Aldestadt*.¹

Hans Müller-Schlösser

Der Dialekt hat das Potenzial, ein elementarer Bestandteil örtlicher oder regionaler Identität zu sein – man muss es bloß nutzen (wollen). Man denke nur an einen Slogan wie »Mia san mia« oder, in süffisanter Umkehrung, an das baden-württembergische »Wir können alles. Außer Hochdeutsch«. Hans Müller-Schlösser (1884–1956) führt in seinem Buch »Wie der Düsseldorfer denkt und spricht« Köln als Paradebeispiel einer Stadt an, in der sich auch die tonangehenden Schichten des einheimischen Idioms bedienen. Dagegen werde in seiner Vaterstadt, so der Düsseldorfer Autor im Jahr 1952, beim Thema Dialekt »in sogenannten gehobenen Bürgerkreisen die Nase gerümpft«.

Köln und Düsseldorf bilden (bildeten) in den Augen Müller-Schlössers geradezu Gegenpole:

Während in Köln jedermann, auch der däftige [so!] Patri-
zier »kölsch« spricht und das für selbstverständlich hält
und sogar stolz darauf ist, es zu beherrschen, hört man
in Düsseldorf leider immer noch die Meinung, daß die
Mundart bestenfalls für derbe Schnurren geeignet und
zulässig sei, und man weiß nicht, daß sie auch fähig ist,
feinste und zarteste Gemütsregungen auszudrücken.

¹Das Sternchen (*) markiert Belege, die konstruiert sind.

Nach diesem Autor haben die »Mundartfreunde Düsseldorf« ihre »Hans-Müller-Schlösser-Akademie« benannt; sein wohl bekanntestes Werk ist die Komödie »Schneider Wibbel«.

Heinrich Heine

Die Verächter des Düsseldorfer Platt könnten sich auf Heinrich Heine (1797–1856) berufen. Der schrieb einst über das in seiner Vaterstadt zu hörende »fatale Kauderwelsch«:

Das war ein großer Vortheil für mich daß solchermassen
schon in der Kindheit durch meinen Vater mein Ohr
an eine gute Aussprache des Deutschen gewöhnt wur-
de, während in unserer Stadt selbst jenes fatale Kau-
derwelsch des Niederrheins gesprochen wird, das zu
Düsseldorf noch einigermaßen erträglich, aber in dem
nachbarlichen Köln wahrhaft ekelhaft wird. [...] In der
Sprache der Düsseldorfer merkt man schon einen Ueber-
gang in das Froschgequäke der holländischen Sümpfe.

Heute spricht nur noch eine Minderheit der Düsseldorfer und Düsseldorferinnen Platt. Erhebungen und belastbare Zahlen zur Dialektkompetenz fehlen allerdings vollständig. Die rapide gesunkene Zahl von Dialekt Sprechenden hat sehr viel mit einer über lange Zeit vorherrschenden Haltung gegenüber dieser Sprache zu tun, die zwischen Geringschätzung und Verachtung des Dialektsprechers changiert hat. Dabei gibt es in Düsseldorf heute auch »verschüttete« Sprachkompetenzen. Sie sind bei Menschen zu finden, die Platt sprechen könnten, es aber nicht tun – ob nun aus Scham, aus Mangel an Gelegenheit, da Gesprächspartner fehlen, oder aus welchen Gründen auch im-

wurde sie von Georg Wenker (1852–1911), nachdem er 1876 die Rückläufe seiner Erhebung ausgewertet hatte.

Im Jahr darauf veröffentlichte er eine Schrift mit dem Titel »Das rheinische Platt«. Darin beschreibt er auch die Benrather Linie. In der deutschen Dialektforschung spielt diese gedachte Linie seitdem eine herausragende Rolle. Sie schiebt sich, anders als Manes Meckenstock es glauben wollte, zwischen die südlichsten Stadtteile und das übrige Gebiet der heutigen Großstadt Düsseldorf. Wenker ist der Begründer eines Forschungsinstituts in Marburg, in dem bis heute der Heerdtter Fragebogen von 1876 aufbewahrt wird.

Die *make-mache*-Linie in Düsseldorf

Die Benrather Linie wird definiert als *make-mache*-Linie (anderswo: *maken-machen*-Linie). Die Dialekte nördlich der Linie haben als Entsprechung zu standarddeutsch ›machen‹ die Varianten *make* oder *maken*, südlich der Linie ist in den Dialekten ein *ch* zu hören (*mache/n*). Wenker hat 1884/85 nach der ersten Erhebung (von 1876) einen zweiten Fragebogen verschickt, diesmal mit 40 Sätzen, die in jedem Schulort des Rheinlands in den Dialekt übertragen wurden. Satz 17 enthielt das Verb ›machen‹. Die Lehrer von Urdenbach und Benrath notierten damals *ch*, während in Himmelgeist, Itter, Holthausen und Hassels *make* aufgeschrieben wurde, auch in allen weiter nördlich gelegenen Orten. Die Benrather Linie verlief im 19. Jahrhundert demnach zwischen Benrath auf der einen und Holthausen und Hassels auf der anderen Seite. Auf Einteilungskarten gehört das westdeutsche Gebiet nördlich der Benrather Linie zum Niederfränkischen. Die sich südlich anschließenden Dialekte werden dem Ripuarischen zugerechnet, umgangssprachlich könnte man

Die Benrather Linie in Düsseldorf



Wenn man's ganz genau nehmen will:
Die Dialekte von Benrath und Urdenbach
gehören zum Süden!